



**ZUSAMMEN
NEUES
SCHAFFEN**

**ZITRONEN
FALTER**

**KIRCHE FÜR
MORGEN**
1/2025

Updates



Podcast-Empfehlung

RefLab versteht sich als „digitales Lagerfeuer“, an dem Menschen gemeinsam nachdenken, zweifeln, hoffen und diskutieren. Die Podcast-Formate reichen von theologischen Gesprächen über spirituelle Praxis bis hin zu Alltagsfragen. Die digitale Plattform der Reformierten Kirche Zürich mit Podcasts zu aktuellen Glaubensfragen – jenseits von Dogma, aber mit Tiefgang und Humor.

Mehr dazu unter:
www.reflab.ch



Kostenlose Grafiken zur Jahreslosung

David Lehmann bietet auf seiner Website wieder kostenlose Grafiken zur Jahreslosung 2026 an: „Siehe, ich mache alles neu.“

Mehr dazu unter:
www.designerpfarrer.de

12 Synodale – 11 Erfolge

Kurz vor der Kirchenwahl haben wir Bilanz gezogen: Was haben wir in den letzten sechs Jahren als Gesprächskreis bewegt? Elf Erfolge haben wir für euch auf unserer Website zusammengestellt.



Mehr dazu unter:
www.kirchefuermorgen.de/erfolge



Unsere evangelische Landeskirche steht vor gewaltigen Herausforderungen. Das sollten mittlerweile alle verstanden haben. Die Zeit der üppigen Ressourcen ist vorbei. Doch das ist kein Grund zur Resignation. Wir meinen: In der Krise liegen auch Chancen. Wir wollen sie als Herausforderung begreifen, zusammen Neues zu schaffen.

ZUSAMMEN.

Der Veränderungsdruck ist so groß, dass die alte Logik von Gewinnern und Verlierern nicht mehr greift. Alle sitzen wir miteinander in dem einen Schiff, das sich Gemeinde nennt. Und alle müssen wir bereit sein, etwas herzugeben, das uns lieb und teuer ist. Das gelingt nur, wenn sich die Verantwortlichen auf allen Seiten und allen Ebenen aufeinander zu bewegen und miteinander reden. Miteinander statt gegeneinander und dabei den gemeinsamen Auftrag im Blick behalten. Wir sind berufen, Kirche von Jesus Christus sein: Glauben und Leben teilen in aller Verschiedenheit mit Menschen aus allen Lebenswelten und Altersgruppen.

NEUES.

Einfach nur mehr vom Gleichen, das uns in die Krise geführt hat, wird uns sicherlich nicht aus der Krise helfen. Neue Herausforderungen machen auch neue Lösungen notwendig. Und der Rückzug in die eigene Bubble oder hinter Kirchenmauern wäre absolut kontraproduktiv. Mag sein, dass wir weniger Kirchen und Gemeindehäuser haben werden. Es hilft nichts, sich mit aller Macht gegen das Unausweichliche stemmen zu wollen. Lasst uns Ballast abwerfen, mutig Neues ausprobieren und die Kirche der Zukunft ertüfteln! Manches wird gelingen, anderes macht uns zumindest reicher an Erfahrungen. Formen kommen und gehen. Getragen sind wir von der Hoffnung, dass das Beste noch kommt – in Zeit und Ewigkeit.

SCHAFFEN.

Lasst uns gemeinsam anpacken! Das wird anstrengend sein und Energie kosten. Aber abzuwarten oder den geordneten Rückzug zu organisieren, wäre zu wenig. Wir brauchen keine abgesenkten Standards, sondern die Freiheit, dass Menschen in Teams das tun, was sie gut und gerne können. Und lasst uns nicht der Versuchung erliegen, in den Chor der Bedenkenträger einzustimmen. Wir haben so viele begabte und engagierte Haupt- und Ehrenamtlichen in verschiedene Berufsgruppen, die faszinierende Ideen und Lust daran haben, Kirche zu gestalten. Nicht zum Erhalt von Strukturen, sondern für die Menschen. Dafür lohnt es sich, das Beste zu geben!

Andreas Arnold und Matthias Bredemeier
Vorsitzende von **KIRCHE FÜR MORGEN**



Nicht wer – sondern was

„Es wird immer schwieriger, noch Ehrenamtliche zu finden.“ Ist das wohl ein Satz aus diesem Jahr? Weit gefehlt! Er stammt aus einem Visitationsbericht der 1970er Jahre. Das Gefühl, dass wir als Gemeinde und Kirche irgendwie mehr sein müssten, ist dauer-aktuell. Schon im ersten Jahrhundert war klar: „Die Ernte ist groß; aber wenige sind der Arbeiter“ (Mt 9).

Vom scheinbaren Mangel

In der „Speisung der Fünftausend“ (Mt 14) stehen die Jünger auch mit zu wenig da. Aber: Jesus lässt sich die Lebensmittel bringen, dankt Gott dafür – und schickt die Jünger erneut damit los. Immer noch haben sie nur fünf Brote und zwei Fische. Zu wenig! Aber im Austeilen wird das Wenige zu himmlischem Überfluss. Ich entdecke darin eine tiefe Weisheit. Wir sind nie so ausgestattet, dass wir aus eigener Fülle schöpfen könnten. Wenn man uns fragt, haben wir ständig zu wenig: zu wenig Geld, zu wenig Lebenszeit, zu wenig Liebe... Dasselbe in der Kirche: Zu wenig Hauptamtliche, zu wenig Ehrenamtliche – immer zu wenig! Jesus widerspricht und gibt uns ein Beispiel: Das, was wir haben, ist Anlass zu danken. Und es dann einfach auszuteilen.

Vergnügte Kirche statt Kirche der Sorge

Kritisch auf Defizite zu schauen, ist nötig und geboten. Verbessern, optimieren, ehrgeizig sein. Aber nur, solange es nicht das erste und letzte ist. Denn sonst degenerieren wir zu undankbaren Nörglern. Nein: Jeder Mensch, der sich einbringt, ist zunächst eine Gabe. Unsere Aufgabe besteht nun im pragmatischen Nachdenken darüber, wie aus dem, was wir haben, ein fröhliches Zeugnis wird. Gott hat uns nicht in eine ideale Welt gestellt, sondern in diese eine Wirklichkeit. Er wird seine Gründe haben...

Nicht wer, sondern was

Mit Blick auf das Verhältnis von Haupt- und Ehrenamt müssen uns zuerst klar machen, was der Kirche aufgetragen ist. Und dann kann man überlegen, wie man diese Aufgaben am besten löst und wer. Die Gottes- und Menschenliebe von Jesus hat sein ganzes Leben durchdrungen; es ihm gleich zu tun, das soll auch die Kirche beseelen:

- **Die Beziehung zum „Papa im Himmel“ suchen** in verschiedenen Formen des Gebets – einzeln und auch gemeinsam („leiturgia“)
- **Nachdenken über den Glauben** und Bildung zur Sprachfähigkeit
- **(Tisch-)Gemeinschaft** Freundschaften, Interessensgemeinschaft („koinonia“)
- **Eine gute Ordnung des christlichen Zusammenlebens** mit dem Ziel eines „team spirits“ und einer funktionierenden Infrastruktur

Anknüpfend daran beseitigte Jesus Hemmnisse im Gemeinschaftsleben und im Glauben und Verstehen: Er half und heilte. Heute bekannt als **Diakonie** und **Seelsorge** („diakonia“). Und all sein Handeln hatte den Charakter eines **Zeugnisses**. Alles Leben und Reden soll ein großer Hinweis-Pfeil auf das Evangelium sein („martyria“).

Nachfolge geschieht auf diesen Gebieten. Dabei ist zunächst egal, ob das haupt- oder ehrenamtlich geschieht. Und manchmal liegt ein Bereich auch einfach brach. Bewährt hat sich im Laufe der Zeit die Übertragung vieler Aufgaben an Fachpersonal. Wenn aber die Mittel weniger werden, dann müssen wir neu verteilen.

HAUPT- UND EHRENAMTLICHE AUF DEM WEG ZU EINER VERGNÜGTEN KIRCHE

Haupt- und Ehrenamt in Zukunft

Es lohnt ein Blick auf das Gemeinsame von Haupt- und Ehrenamtlichen:

1. Der Auftrag ist derselbe: Gottes Liebe erfahrbar machen.
2. Die Haltung sollte dieselbe sein: Im Vertrauen auf Gott, vergnügt, geerdet, fleißig.
3. Jede Gemeinde braucht eine Vision: Wo haben wir Talente? Welche Anknüpfungspunkte gibt es? Wie verbinden wir das mit dem Evangelium?

Weder Haupt- noch Ehrenamtliche können anstelle der Gemeinde deren Auftrag erfüllen. Nachfolge lässt sich nicht delegieren. Gemeinsam müssen wir nach Wegen suchen, wie wir mit den gegebenen Mitteln unseren Auftrag erfüllen.

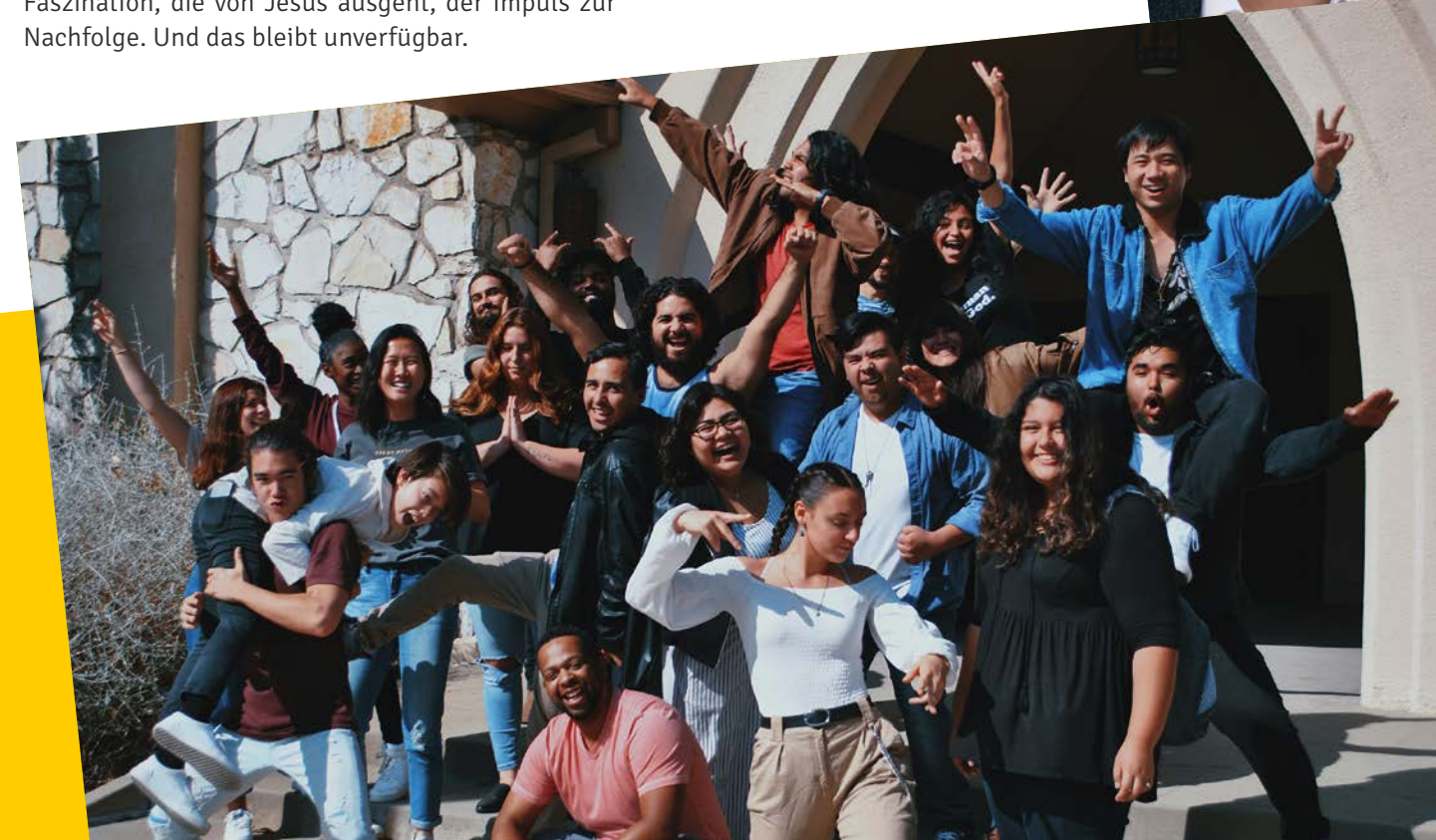
Beliebt bei uns Deutschen ist ein organisatorischer Zugriff auf Herausforderungen. Alles lässt sich mit Listen lösen, mit komplizierten Regelungen, und wenn die nicht helfen, dann mit noch mehr Regelungen. Auch die Frage nach der Zukunft von Kirche kann man versuchen so anzugehen. Natürlich sind Stellenpläne wichtig. Ebenso Programme zum Gemeindeaufbau, Ehrenamtsbegleitung und vieles mehr. Nur ist das Fundament unserer Kirche die Faszination, die von Jesus ausgeht, der Impuls zur Nachfolge. Und das bleibt unverfügbar.

Eine Idee: Emmaus-Gespräche

Also kein organisatorischer Zugriff. Aber was dann? Vielleicht so etwas wie „Emmaus-Gespräche“. Kein Protokoll, nur ein Spaziergang. Mit einer geistlichen Leit-Frage, vielleicht: „Was hat sich denn an deinem Glauben verändert in den letzten 10 Jahren?“ Besinnung auf das Handeln Gottes an mir, Nachdenken über den Weg im Glauben, Vertrauen darauf, dass der Auferstandene dabei ist. Solche Gespräche können Räume öffnen. Nicht für Organisation – sondern für Tiefgang. Nicht für Checklisten – sondern für Geschichten.

Vielleicht beginnt die vergnügte Kirche nicht mit einem großen Masterplan. Sondern im miteinander Gehen. Mit der verwegenen Hoffnung, dass Gott mit dem, was er uns gegeben hat, schon alles hat, was er braucht. Dass Gott mit dem, was wir haben, mehr anfangen kann, als wir denken.

Dr. Georg Hardecker
Pfarrer in Merklingen



Gott hat uns nicht in eine ideale Welt gestellt, sondern in diese eine Wirklichkeit.

Und jetzt bitte „Transformation by Design“ in Württemberg

Württemberg hat es geschafft. Der von einer großen Mehrheit in der Sommersynode getragene Beschluss über 103,9 Millionen Euro an strukturellen Einsparungen sichert sowohl den Haushaltsausgleich wie auch die Versorgung voraussichtlich bis in die dreißiger Jahre ab. Damit ist Württemberg weiter als alle anderen Landeskirchen, die entweder gerade erst mit entsprechenden Prozessen beginnen oder sich noch mitten darin befinden, Ausgang ungewiss. In allen Landeskirchen vergrößert sich der Druck, den die gesellschaftlichen Veränderungen, der schneller werdende Gemeindemitgliederrückgang, die nicht mehr steigenden, zum Teil sogar sinkenden Kirchensteuereinnahmen verursachen. Ich bin der Überzeugung, dass nur mutige und zügig zu treffende Entscheidungen eine „Transformation by Disaster“, das bedeutet einen nicht mehr steuerbaren Abbau, verhindern. Württemberg hat solch eine Entscheidung getroffen, gut so.

Diese Aufgabe hat die württembergische Landeskirche also beherzt angepackt und entschieden. Die Landeskirche von Sachsen hat die beiden aus meiner Sicht notwendigen Seiten der Veränderungsprozesse folgendermaßen dargestellt:

Ganz bewusst hat der Evangelische Oberkirchenrat in Stuttgart darauf verzichtet, einen langwierigen Prozess zu Fragen der Kirchenentwicklung und Kirchenbilder zu starten. Der Verlauf und das Ergebnis geben ihm recht. Jetzt aber gilt es in einer sich rasch verändernden

Umwelt Antworten zu finden auf die Frage: „Wie wollen wir künftig Kirche sein?“. Meine Hypothese ist, dass diese Frage auch auf der Ebene der Kirchenbezirke gestellt und beantwortet werden sollte. Und, dass die Gesamtkirche vor allem zuzulassen hat, dass die Ergebnisse unterschiedlich ausfallen dürfen. Stadtbezirke werden zu anderen Ergebnissen kommen als klassisch dörfliche Kirchenbezirke. Die Zukunftsbilder werden also von Ort zu Ort unterschiedlich sein, aber ohne wird es nicht gehen. Und wie sich die württembergische Kirche auf allen Ebenen dazu verhält, was sie selbst in den Mittelpunkt ihrer Ausrichtung rückt, das kann eine „Transformation by Design“ befördern. Fragestellungen dazu zeichnen sich in anderen Landeskirchen ab und sie gehören meiner Meinung nach auch in Württemberg intensiv auf allen Ebenen diskutiert. Ich erwähne drei.

1 Die badische Landeskirche spricht im Zusammenhang mit Segenshandlungen von einem „theologischen Paradigmenwechsel“: Von der Amtshandlung zur Segenshandlung, so heißt es dort. Viel stärker seien die Menschen zu fragen, was sie von Kirche erwarten und wie sie Kirche brauchen. „Was willst Du, dass ich Dir tue“, diese jesuanische Frage rückt immer mehr in den Mittelpunkt. Segens- und Kasualagenturen sind nur ein sichtbarer Ausdruck dieser Entwicklung. Sie sollen Menschen nicht reglementieren, sondern sie als Subjekte des Glaubens ernst nehmen, um eine Kirche zu werden, die nicht nur für und mit den Menschen unterwegs ist, sondern tatsächlich eine „Kirche der Menschen“ wird.

2 Eine Tagung in der Evangelischen Akademie hat die Frage nach der Gestalt von Kirche in „postparochialer Zeit“ gestellt und dabei aufgenommen, dass Hauptamtliche an immer mehr Orten nicht nur gemeindeübergreifend in Teams arbeiten, sondern die sogenannte „Regio-Lokale Kirche“ immer mehr ins Bewusstsein rückt. In Hessen-Nassau arbeitet keine Gemeinde mehr für sich allein, die Hauptamtlichen werden nicht mehr einer Gemeinde zugeteilt (und von ihr gewählt), sondern einem „Nachbarschaftsraum“. In Westfalen können Gemeinden den Antrag stellen, dass in ihrem Leitungsgremium keine Pfarrpersonen mehr zwingend sitzen müssen. Stattdessen sollen diese vollständig von bestimmten Aufgaben entlastet werden, um sich mit anderen Berufsgruppen mehr der Verkündigung und Seelsorge in vielerlei Gestalt widmen zu können. Kirche soll sehr wohl vor Ort bleiben, aber die Gemeinde denkt eben nicht mehr nur je für sich, sondern im Verbund, in Kooperation mit anderen Gemeinden und Einrichtungen von Kirche.

3 In den Landeskirchen von Braunschweig und Sachsen wird nach vorne gestellt, dass Hauptamtliche mehr denn je Ehrenamtliche zu fördern und zu unterstützen haben. „Ermöglichen“ dieses Wort ist dann in aller Munde, verändert aber die Berufsfelder der Hauptamtlichen deutlich. Kirche soll viel stärker Ehrenamtskirche werden, damit an möglichst vielen Orten Lebens-, Glaubens- und Gotteserzählungen weitergetragen und in Wort und Tat gelebt werden.

Neue Strukturen von Gemeinde in einer Regio-Lokal aufgestellten Kirche, neue Schwerpunkte in den Berufsfeldern, die Stärkung von Menschen als Subjekte des Glaubens. Es gibt genügend Fragen, die überall diskutiert werden und die nun in Württemberg gezielt und neu angegangen werden können, weil man in der Ressourcensteuerung schon so weit ist. Man darf gespannt sein, welche Impulse in der Kirchenentwicklung gesetzt werden.

Dr. Steffen Bauer

Theologe und bis Ende 2024 Leiter der Ehrenamtsakademie der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Darmstadt. Er beschäftigt sich mit kirchlichen Transformationsprozessen.



Kirche soll viel stärker Ehrenamtskirche werden, damit an möglichst vielen Orten Lebens-, Glaubens- und Gotteserzählungen weitergetragen und in Wort und Tat gelebt werden.



Notwendige Balance in Veränderungsprozesse

Ressourcensteuerung

„Wie können wir angesichts schwindender Ressourcen sparen?“



Kirchenentwicklung

„Wie wollen wir künftig Kirche sein?“

Die stillen Heldinnen und Helden

Ohne ehrenamtliches Engagement sind viele Angebote, weder im kirchlichen noch im bürgerlichen Bereich undenkbar. Keine neue Erkenntnis – es braucht jedoch neue Formen der Begleitung von Ehrenamtlichen, so die Erfahrung von Carmen Lauble.

Seit September 2023 begleite ich nun das Amt als Ehrenamtskoordinatorin bei der Gesamtkirchengemeinde Winnenden. Je nach Angebot liegt mein Schwerpunkt einmal stärker darin die Rahmenbedingungen für das ehrenamtliche Engagement zu ermöglichen und zu koordinieren.

Ein anderes Mal geht es mehr darum abzuspielen, was die Ehrenamtlichen bereit sind an Zeit, Kraft und Energie einzusetzen. Einige der Mitarbeiterinnen wollen gerne mehr Verantwortung übernehmen – auch jenseits des beruflichen Hintergrunds. Eine

andere Gruppe der Ehrenamtlichen möchte für die jeweiligen Angeboten einfach tätig sein, ohne sich verantwortlich einzubringen.



Carmen Lauble
Mitglied im Redaktionsteam

Die meisten der Ehrenamtlichen unterstützen die Angebote mit großem Feuereifer, viel persönlichem Engagement, Zeit und Freude.

Die unterschiedlichen Angebote erfordern von den Ehrenamtlichen teilweise auch sehr spezifische Kenntnisse: beispielsweise das „Café Sonnenschein“, ein Angebot für Menschen mit demenziellen Erkrankungen. Dabei ist es auch für mich als Koordinatorin wichtig, das Aufgabenfeld gut zu kennen, damit Ehrenamtliche an den für sie richtigen Platz geraten.

So zahlreich die Angebote hier vor Ort sind, so unterschiedlich die Möglichkeiten an Mitarbeit. Die meisten der Ehrenamtlichen unterstützen die Angebote mit großem Feuereifer, viel persönlichem Engagement, Zeit und Freude. Diese Freude kommt bei den Gästen bzw. Teilnehmer*innen der Angebote an und ist für mich als Ehrenamtskoordinatorin häufig Ansporn sich weiter für die ehrenamtlichen Angebote in Kirche und Diakonie einzusetzen und, falls möglich, diese Angebote auch auszubauen.

Mit Blick darauf, dass die Boomer-Generation aus der Berufstätigkeit ausscheidet, werden wir in vielen Bereichen der kirchlichen Arbeit, aber gerade auch im Sozial- und Gesundheitswesen, zukünftig noch viel stärker auf diese „Stillen Heldinnen und Helden“ angewiesen sein. Sie sind für mich ein wichtiger Baustein im gesellschaftlichen Zusammenhalt.



Über die Wiederentdeckung der Freude

ODER: WIE WIR MIT MEHR ZUVERSICHT, HOFFNUNG UND FREUDE DIE KIRCHE VERÄNDERN KÖNNEN.

In der Psychologie markieren die 1990er-Jahre eine Wende. Die „Positive Psychology“ um die Psychologen Martin Seligmann und Kollegen erlangte eine größere Aufmerksamkeit. In wissenschaftlichen Studien konnte sie nachweisen, dass der bislang übliche, defizitäre Blick der „Klinischen Psychologie“ nicht grundsätzlich immer gesundheitsfördernd sein muss. Der klinische Ansatz ist es, zu ergründen, warum Menschen z.B. Ängste und Sorgen entwickeln und/oder wie es zu Konflikten kommt. Die Positive Psychologie hingegen fragt danach, wie Empathie und Wertschätzung entstehen, welche Faktoren Resilienz steigern und wie gelingende Beziehungen dabei helfen, das Leben besser zu meistern. Mit seinem „PERMA-Modell“ beschreibt Seligmann fünf Faktoren, die dabei helfen können, zu einer Haltung der Zuversicht, Hoffnung und Freude zu gelangen: Positive Emotionen, Engagement, Beziehungen, Sinnhaftigkeit und Erfolg. Dabei ist es wichtig zu erwähnen, dass die „Positive Psychologie“ keineswegs negativen Seiten des Lebens zugunsten einer „Happy is better“-Haltung ausblendet. Es geht vielmehr um einen Perspektivwechsel.

Ich denke, dass wir als Kirche ebenfalls solch einen Blickwechsel brauchen und von der Positiven Psychologie lernen können. Gerade jetzt, wo viele Menschen in den Kirchen in Lethargie und Depression zu erstarren drohen, etliche den Kopf hängen lassen aufgrund der einschneidenden Veränderungen. Es gilt, die Perspektive wechseln, auf das, was uns dennoch oder Trotz-dem Freude, Zuversicht und Hoffnung für diese Kirche und die anstehenden Veränderungen geben kann.

„Ohne Freude, kein Mut zum Neubeginn“, so Golde Wissner in ihrem Vortrag bei der Mitgliederversammlung im Mai 2025. Ja, wir brauchen in der Kirche Orte, an denen das Leid, die Angst und der Schmerz ihren Platz haben. Zugleich braucht es aber auch Räume, in denen die Hoffnung wächst, dass wir Herausforderungen meistern werden. Damit wir mit Zuversicht und Freude den Mut aufbringen, vorwärtszugehen.

Die Jünger Jesu sind nicht in der Karfreitagsstimmung stehen geblieben, sondern haben sich auf die Erfahrung der Osterfreude eingelassen. Oder – um noch einmal Golde Wissner zu zitieren: „Wenn diese Freude nicht gewesen wäre, hätte sich das Christentum nicht ausgebreitet.“

Das Evangelium ist voll von dieser Freude. Ganze 156-mal kommt das Wort Freude und 79-mal sein Verb freuen im zweiten Testament vor. Deshalb gilt die Aufforderung aus Philipper 4,4 auch uns: „Freut euch in dem Herrn allewege, abermals sage ich euch: Freut euch!“ „Weniger ist mehr – das kann für vieles gelten, aber ganz bestimmt nicht für die Freude!“ (Golde Wissner)



Dr. Golde Hannah Marie Wissner
Pfarrerin in Wankheim und Kandidierende für die Landessynode im Wahlkreis Tübingen (Verschriftlicht von Carmen Lauble)

Es gilt, die Perspektive wechseln, auf das, was uns dennoch oder Trotz-dem Freude, Zuversicht und Hoffnung für diese Kirche und die anstehenden Veränderungen geben kann.

Württemberg und Basel – ungleich gleich!

Im Kanton Basel gingen in den letzten Jahren die Mitgliederzahl der Reformierten um 50% zurück, die Steuereinnahmen um 40%. Dennoch hat heute die reformierte Kirche mehr Mittel für die Gemeindegarbeit zur Verfügung als noch vor einigen Jahren! Wie hat man das geschafft?

Anderes machen als vor 20 Jahren

Während die institutionelle Arbeit abnimmt (Kasualien, Unterricht), haben wir die Gruppen- bzw. Zielgruppenarbeit ausgebaut. Dabei setzen wir auf den Multiplikationseffekt: Unsere Pfarrerinnen und Diakone sind nicht mehr als Dienstleistende tätig, sondern als Ermöglicherinnen und als Multiplikatoren. Sie leiten die gewählten Kirchenvorstände und vor allem Freiwillige so an, dass jene ihre sozialen, organisatorischen und geistlichen Fähigkeiten einsetzen können. Dort, wo Freiwillige brennen, können sie andere motivieren.

Das führt zu einer Vervielfältigung der kirchlichen Aktionsgruppen, von Gebetskreisen zu Kulturgruppen bis zur Nachbarschaftshilfe - und zwar in jeder Gemeinde. Das hat zur Folge, dass die Menschen zunehmend bereit werden, die durch ihr Engagement entstehenden Kosten zu zahlen - und zwar zusätzlich zu den (bereits sehr hohen) Kirchensteuern! Denn sie kommen selbst ganz und gar vor in dem, was man macht. Das ist eine 180°-Wende: Die Hauptamtliche denken sich keine Angebote mehr aus, sondern fragen unsere Kirchenmitglieder: Wofür steht ihr ein? Wofür wollt ihr wirken? Anschließend werden sie dazu motiviert.

Wie sind wir vorgegangen?

1 Wir haben begonnen, trotz Säkularisierung geistlicher zu sprechen und zu handeln: Kampagnen zu Bibel, Bekenntnissen und Feiertagen - alle sehr differenziert auf jede Gemeinde angepasst. Es ist wichtig, eine selbstbewusste Haltung zu finden: „Wir sind Kirche!“.

2 Wir haben jede Gemeinde und jeden Ort mit einem Gottesdienstangebot beraten. Ziel war es zu erkennen, was dem Quartier oder Dorf unter den Nägeln brennt. Wir haben dann dazu ermutigt, sich auf ein Milieu zu konzentrieren und eine entsprechende Sprache, Ästhetik und Aktivitäten zu entwickeln.

3 Wir haben Businesspläne für jeden einzelnen Ort erarbeitet. Damit konnten wir genau steuern und kontrollieren, ob und wie wir unsere Ziele erreichen - auch die betriebswirtschaftlichen. Diese Pläne wurden meist auf acht Jahre hinaus konzipiert. Warum? Man benötigt tatsächlich so lange, um einen Neuaufbruch sicher zu erkennen.

4 Unsere Kirchenleitung hat eine „Theologie der Anerkennung“ entworfen und angefangen zu leben. Dabei stützten wir uns an Denker wie A. Honneth und E. Lévinas. Eine solche Einstellung stellt sicher, dass wir trotz explodierender Vielfalt eine Gemeinschaft bleiben.

5 Wir haben mit den „Big Five“ auf eine breite Verteilung unserer Finanzquellen geachtet (siehe Grafik).

6 Und nicht zuletzt haben wir eine Personalplanung entwickelt, die uns zuverlässige Kostenübersicht über die kommenden fünf Jahre gibt. Zugleich machte es dieses Instrument möglich, die Mitarbeitenden sehr flexibel nach ihren Fähigkeiten und Gaben einzusetzen.

Das Ergebnis: Pro Mitglied können wir heute 400 Franken mehr einsetzen als vor 20 Jahren. Das wären in Württemberg ca. 800 Mio. Euro zusätzliche Einnahmen jährlich. Anfangs haben vor allem die zwei Pole unserer Kirche Erfolge verzeichnen können: die offene Kirchenarbeit einerseits und die pietistisch geprägten Orte andererseits. Die ehemaligen Mainstreamgemeinden haben aber nach acht Jahren ihren Platz in einer sich zunehmend ausdifferenzierten Gesellschaft gefunden. Auch sie haben inzwischen die Ersteren eingeholt und leben ihre Jesusnachfolge auf je ihre Art.

Ein Wunsch für Württemberg?

Württemberg und den Kanton Basel verbindet Eini- ges: eine starke Wirtschaft, eine abgeuckte Staats- verfassung (im Jahre 1919!) und fromme Kirchen. Im 19. Jahrhundert waren es Württemberger, die in Basel Neues gründeten: Basler Mission, Chrischona, Diakonissenhaus, Stadtmission, usw. Ich wünsche es nun unseren Nachbarn, dass sie sich in Zukunft aus dem klitzekleinen Kirchenlabor am Rheinknie inspirieren lassen!

Die fünf Säulen der Kirchenfinanzierung bzw. „Big Fives“

- 1. die Kirchensteuer**
- 2. das Stiftungspfarramt**
- 3. der Förderverein**
- 4. die Bewirtschaftung des eigenen Vermögens**
(Leitsätze sind dabei: Verantwortung und Wachstumsorientierung)
- 5. der Dienstleistungsverkauf**
z.B. im Bereich der Verwaltung (an anderen Kirchen und der Synagoge) oder die externe Beteiligung an die Pfarrämter (z.B. der katholischen Kirche oder Kirchen der Nachbarkantone).

Unsere Pfarrerinnen und Diakone sind nicht mehr als Dienstleistende tätig, sondern als Ermöglicherinnen und als Multiplikatoren.



Prof. Lukas Kundert
Kirchenratspräsident der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, Münsterpfarrer und Professor für Neues Testament an der Universität Basel

Auch so geht Kirchennutzung

In Sommerurlaub hat Carmen Lauble in der kleinen Gemeinde Sluis (Zeeland/NL) die spannende Umnutzung eines historischen Kirchengebäudes entdeckt.

Auch für die niederländischen Geschwister sowohl der Katholischen wie auch der Reformierten Kirche gilt: Es gibt viel mehr und viel zu große Kirchengebäude, als im 21. Jahrhundert von den Kirchen noch benötigt werden. Der Umgang mit Kirchengebäuden ist deutlich kreativer, experimentierfreudiger und offener – sowohl was die Umnutzung als auch die Umnutzung angeht.

Ähnlich wie in Deutschland gibt es in den Niederlanden einen großen Wohnraumangel. Und hier setzt das Beispiel aus der Gemeinde Sluis an. Die ehemalige Barock-Kirche St. Johannes der Täufer im historischen Teil der Gemeinde Sluis ist ein Zeugnis des reichen kulturellen Erbes Zeelands im Mittelalter. Daher war sie lange auch ein Anziehungspunkt für Touristen und Einheimische.

Dennoch entschieden sich die Verantwortlichen vor Ort zu einer Umwidmung und Neunutzung der Kirche, die im Jahr 2022 abgeschlossen wurde. Der ehemalige Chorraum wurde als Kapelle umgestaltet. Dort finden nach wie vor regelmäßig Tagzeitgebete und die Heilige Messe statt. Im ehemaligen Kirchenschiff sowie der Sakristei wurden Wohnungen für den ortsansässigen Priester, sowie 14 Wohnungen im Stil von Studios bzw. Lofts erstellt. Da sich die Kirche im Zentrum befindet, war es wichtig eine Tiefgarage ergänzen, was den Verantwortlichen gut gelungen ist.

Hier wird auf engem Raum Gottesdienst gefeiert und Leben gelebt. Ein nachahmenswertes Projekt!

Carmen Lauble
Mitglied im Redaktionsteam

Weitere Beispiele für Kirchengumbnutzungen auf
www.kirchfuermorgen.de/gebaeude



Eine Stadtkirche begeht „Bankraub“

Die Kirchengemeinde Winnenden will eine denkmalgeschützte Kirche umgestalten. Wie das gelingen kann, hat Carmen Lauble im Interview mit Doris Bautz erfahren.

Unter dem Motto: Die Stadtkirche bleibt Kirche – aber mit neuem Konzept als offene Kirche“, versucht die Kirchengemeinde Winnenden seit Jahrzehnten eine Umnutzung des Kirchengebäudes voranzubringen.

Bei denkmalgeschützten Gebäuden ist es gar nicht so einfach, ein neues Gebäudekonzept umzusetzen. Ämter, Behörden und Auflagen nehmen schnell den Wind aus den Segeln.

Es braucht mutige Aktionen – wie im Jahr 2014, als sich der Kirchengemeinderat zu einem „Bankraub“ entschlossen hat und ohne Absprache mit dem Denkmalamt, „geraubt“ hat. Eingelagert sind die denkmalgeschützten Bänke nach Absprache mit dem Denkmalamt. Damit sollte ein Zeichen gesetzt werden, dass endlich erste Schritte erfolgen können.

Inzwischen wurde die Außensanierung abgeschlossen und die Stadtkirche St. Bernhard befindet sich mitten in der Planung der Umgestaltung des Innenraumes. Neben gottesdienstlichen Angeboten, z. B. einer regelmäßig stattfinden Marktandacht, soll der Kirchenraum als Kultur- und Begegnungsraum umgestaltet werden. Erste Gespräche mit der Denkmalbehörde haben schon stattgefunden. Arbeitskreise wurden gebildet, um zu planen, wie es weitergehen kann.

Kulturellen Veranstaltungen finden bereits jetzt in dem schönen alten Kirchenraum statt, wie z.B. Ausstellungen, besondere musikalische Darbietungen und Benefizveranstaltungen für die Finanzierung.

Doris Bautz,
1. Vorsitzende
Gesamtkirchengemeinde Winnenden



6 Jahre Landessynode – ein Rückblick



Kai Münzing

Die Landessynode ist für mich ein Ort der Begegnungen mit Menschen, die die ganze geistliche Weite unserer Landeskirche repräsentieren durch ihre verschiedenen Frömmigkeitsstile. Das hat mir gutgetan und daraus sind auch viele Freundschaften entstanden. Die Landessynode ist so etwas wie eine geistliche Heimat für mich geworden.

Was unsere Themen von Kirche für morgen betrifft, hat sich in den letzten 5 Jahren mehr bewegt, als ich zu Beginn erwartet habe. Leider ist es mir nicht gelungen, auf den Weg zu einer gemeinsamen Kirche auf Landesebene zu kommen und auch in der Ökumene wenig getan worden. Das ist schade.



Tobi Wörner

Es hat mir viel Freude bereitet, mit den Synodalen unterwegs zu sein. Wir sind inhaltlich und optisch der coolste Gesprächskreis der Synode. Was Kai schon angedeutet hat: Die Kernthemen von Kfm haben sich jetzt in der Breite durchgesetzt. Das war in der vorigen Synode noch ganz anders und ich bin immer ganz erstaunt, wenn in Redebeiträgen aus anderen Gesprächskreisen genau das gesagt wird, was ich schon vor über 6 Jahren gesagt habe. Auch vom Oberkirchenrat höre ich solche Aussagen. Durch die Spardebatte ist noch mal viel in Bewegung gekommen, vor allem die Frage: wie soll Kirche in Zukunft sein, was müssen wir lassen und wie machen wir weiter. Da haben wir einige Themen gesetzt, die von allen akzeptiert sind. Nicht gut gelaufen ist die Debatte um die Trauung für alle. Da sind wir leider nicht weitergekommen. Außerdem habe ich in dieser Synode eine starke Abgrenzung des Oberkirchenrats zur Synode erlebt. Mein Wunsch wäre es, dass Oberkirchenrat und Synode gemeinsam diese Kirche leiten.



Anja Faißt

Für mich war die Gemeinschaft der 12 Zitronen wunderbar, denn wir gehen mit einer sehr wertschätzenden und positiven Haltung miteinander um. Ich habe das Gefühl, dass ich da richtig bin und meinen Platz habe. Das war in der Synode selbst nicht so. Als junge Mutter habe ich mit meinen Bedürfnissen nicht immer den dafür notwendigen Raum gehabt.

Die hohen Erwartungen an eine Synodale, die sich aus den zeitlichen Ansprüchen für die umfangreiche Arbeit ergeben, konnte ich bis zum Schluss nicht so richtig erfüllen. Das zeigt, dass das System Synode familienunfreundlich ist und auch weit weg von meiner Lebenswelt. Es ist schön, in so eine politische Arbeit reinzuwachsen, meine Meinung zu sagen und dazu auch Rückmeldungen zu erhalten. Der Veränderungsdruck hat zugenommen und wir haben mit unseren Themen wie Ehrenamt Kirche oder kirchliche Startups in den letzten 2 Jahren wenig Ablehnung bekommen.

Kirchenwahl 2025 ALLES WICHTIGE IM ÜBERBLICK

Am 30. November 2025 werden die Mitglieder des Kirchengemeinderates vor Ort sowie die Landessynode neu für sechs Jahre gewählt.

Wer darf wählen?

Am 30. November dürfen alle Kirchenmitglieder ab 14 Jahren wählen.

Was ist neu in diesem Jahr?

Die Anzahl Wahlkreise für die Landessynode wurde von 26 auf 15 reduziert. Es sind jedoch weiterhin insgesamt 90 Synodale zu wählen. Das bedeutet, dass nun mehr Personen pro Stimmzettel gewählt werden können. Für Kirche für morgen als bisher kleinster Gesprächskreis kann das eine Chance sein.

Was sind die Aufgaben der Landessynode?

Kurz gesagt: Geld & Gesetze. Die Landessynode beschließt als Kirchenparlament den landeskirchlichen Haushalt und die Kirchensteuer, erlässt kirchliche Gesetze und wählt den Landesbischof. Sie ist damit eins der wichtigsten Entscheidungsgremien unserer Kirche.

Wie kann ich wählen?

Bis zum 23. November erhalten alle Wahlberechtigten die Unterlagen per Post. Es gibt drei Möglichkeiten, den Wahlzettel abzugeben:

- 1. Ohne Porto per Post
- 2. In einen Wahlbriefkasten der eigenen Gemeinde einwerfen
- 3. Am 30. November vor Ort im Wahlbüro der eigenen Gemeinde

Wie kann ich Kirche für morgen unterstützen?

- 1. Reden.** Die beste Unterstützung sind persönliche Gespräche über unsere Inhalte und Ideen. Auf unserer Website findest du auch das Wahlprogramm.
- 2. Praktische Unterstützung.** Unsere Kandidierenden in den Wahlkreisen freuen sich über tatkräftige Unterstützung bei Aktionen oder über Einladungen. Auf www.kirchefuermorgen.de finden sich jeweils die Kontaktdaten.
- 3. Spenden.** Damit unsere frischen Ideen auf die Straße kommen, braucht es gedruckte Inhalte, digitalen Content und strategische Expertise. Deshalb sind wir für jede Spende dankbar.

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG. Kassel
IBAN: DE43 5206 0410 0000 4194 35
BIC: GENODEF1EK1

Banking:



- 4. Gebet.** Der Wahlkampf ist auch eine Zeit, in der viel über die Zukunft unserer Kirche diskutiert wird. Und eine Zeit, die viel Kraft kostet. Bete gerne für alle Beteiligten und auch dafür, dass die Wahl eine ganze Menge neue Perspektiven in unsere Kirche bringt.

Unser Wahlprogramm jetzt lesen:



KIRCHE FÜR
MORGEN

Unsere Zukunftsmenschen für die Landessynode

DAS SIND UNSERE 31 KANDIDIERENDEN FÜR DIE KIRCHENWAHL



Matthias Vosseler



Sarah Kholti



Jakob Kögler



Marion Blessing

1 | Stuttgart

Matthias Vosseler

56 Jahre, Pfarrer an der Stiftskirche, Mitglied der aktuellen Landessynode, Mitglied im „Arbeitskreis Führungskräfte“ der Stiftung Familienunternehmen

Prof. Dr. Thomas Nordt

Verheiratet, drei Kinder, Arzt im Stuttgarter Klinikum Katharinenhospital, Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes und im Vorstand der Württembergischen Schwesternschaft des Roten Kreuzes, Vorstand Berufsdienst des Rotary-Clubs Stuttgart-Remstal und Mitglied im Kuratorium der Oskar-Lapp-Stiftung

Sarah Kholti

37 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, Gemeindemanagement & Organisationsleitung bei der KesselKirche Stuttgart, Fitnesstrainerin, aktuell in Elternzeit

2 | Esslingen

Andreas Hollatz

64 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, 4 Enkel, Regierungsbau-meister Dipl. Ing. i.R., Kirchengemeinderat seit 2007, Prädikant seit 2011, Reichenbach/Fils

Jakob Kögler

27 Jahre, Ingenieur im Bereich automatisiertes Fahren bei der Mercedes-Benz AG, Mitarbeit in versch. Formaten im Rahmen der Jugend-, Männer- und Sportarbeit, Filderstadt

Sebastian Bugs

36 Jahre, ledig, Pfarrer der Stadtkirchengemeinde Kirchheim unter Teck, 2017-2021 Jugendbeauftragter des Nationalkomitees des Lutherischen Weltbunds und seit 2019 im Leitungskreis von Kirche für morgen

3 | Böblingen

Marion Blessing

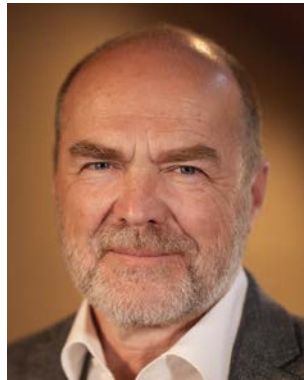
54 Jahre, verheiratet, zwei Töchter, Sozialpädagogin, Prädikantin, ehrenamtlich aktiv im EJW und in der Kirchen-gemeinde, Mitglied der aktuellen 16. Landessynode im Ausschuss Bildung und Jugend, Holzgerlingen

Paul Berger

Paul Berger, 20 Jahre, Theologiestudent, leidenschaftlicher (Kirchen-)Musiker und Bandleiter, Ehrenamtlicher in der Kinder- und Jugendarbeit, Referent und Seminarleiter in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Jungen Erwachsenen, Nufringen



Prof. Dr. Thomas Nordt



Andreas Hollatz



Sebastian Bugs



Paul Berger



Manuel Spohn



Matthias Böhler



Reiner Klotz



Ulrike Buckard

Manuel Spohn

35 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, Bezirksjugendpfarrer Bezirk Böblingen, Gemeindepfarrer, Darmsheim

4 | Ludwigsburg

Matthias Böhler

47 Jahre alt, verheiratet, 4 Kinder, Orgelbaumeister, Mitglied der aktuellen 16. Landessynode, Besigheim

Birte Treiber

37 Jahre, verheiratet und Mutter einer Tochter, Diakonin

Reiner Klotz

64 Jahre, verheiratet, drei erwachsene Töchter, ein Enkel-kind, Gemeindediakon, Trauerbegleiter, Referent für Seniorenarbeit, 1. Vorsitzender CVJM Steinheim e.V., Mitglied der aktuellen 16. Landessynode, Steinheim a.d. Murr

Oliver Römisch

47 Jahre, Single, geschäftsführender Pfarrer in Ditzingen, Mitglied der aktuellen 16. Landessynode

5 | Rems/Murr

Sabine Schmalzhaf-Sievers

40 Jahre, verheiratet, bis vor kurzem Landesschülerpfar-rerin im EJW, jetzt auf der Transformationspfarrstelle im Kirchenbezirk Ludwigsburg, Mitglied im Vorstand des Christival, lebt in Kernen im Remstal

Ulrike Buckard

57 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, & Enkel, Lehrerin und Personal-rätin, KGR Mitglied, im Chor bei Gospel im Osten, aktiv in der Gospelkirchenarbeit, liebt Musik, Natur und Hunde



Birte Treiber



Oliver Römisch



Sabine Schmalzhaf-Sievers



Ben Kings



Ralf Walter



David Dietrich



Klaus Hirrle

6 | Heilbronn/Enzkreis

Ben Kings

36 Jahre, verheiratet mit einer Pfarrerin, zwei Kinder, Lehrer für Ev. Religion, Deutsch und Sport, Feuerwehrmann, Prädikant, Impro-Spieler

Rivka Schunk

34 Jahre, Pfarrerin der Heilbronner Kilianskirche, Frauenkoordinatorin für Mission21, aktiv beim GAW und im jüdisch-christlichen Dialog, Seelsorgerin, Mediatorin, Reiterin, Chorsängerin, Theaterspielerin

8 | Ostalb/Heidenheim

Ralf Walter

54 Jahre, verheiratet, Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Kinderwerk Lima in Heidenheim, Mitglied der aktuellen 16. Landessynode, Herbrechtingen

10 | Biberach/Ravensburg

David Dietrich

28 Jahre, verheiratet, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Uni Stuttgart im Bereich Steuerungstechnik, 2. Vorsitzender im EJW Ravensburg, ehrenamtliche Freizeitleitung, Konficamps

Felix Weise

36 Jahre, Pfarrer in Stuttgart-Himmelsleiter und im Radio bei SWR1 und SWR3, ehrenamtlich koche ich im EJW Ravensburg und schreibe Kinderkirchentwürfe für das Heft „Evangelische Kinderkirche“

11 | Reutlingen

Klaus Hirrle

54 Jahre, verheiratet, zwei Kinder, Diplom-Verwaltungswirt (FH) bei der Stadt Reutlingen, Aufsichtsrat bei der Ermstal Energie, Konfirmandenbegleiter, Moderation in der Stiftskirche Dettingen an der Erms

Tobias Schreiber

45 Jahre, verheiratet, drei Kinder, Gemeindepfarrer in der Kirchengemeinde Bad Urach und Seeburg und Jugendpfarrer für den Kirchenbezirk Bad Urach-Münsingen

12 | Tübingen

Angela Schwarz

48 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, Diakonin und leitende Jugendreferentin im CVJM Tübingen, Kirchengemeinderätin der Tübinger Jakobusgemeinde, Mitglied der 14. Landessynode



Rivka Schunk



Felix Weise



Tobias Schreiber



Angela Schwarz



Golde Wissner



Eva Mader



Simon Hartmann



Britta Gall

Golde Wissner

43 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, Gemeindepfarrer in Wankheim und Jettenburg, Studium der Psychologie und Theologie, Promotion: „Glaube in der Krise. Zur religiösen Entwicklung junger Erwachsener.“

13 | Rottweil/Zollernalb

Eva Mader

19 Jahre, Bauingenieurwesen-Studentin in Biberach, aus Albstadt-Tailfingen, Mitglied im Bezirksarbeitskreis und Vorstand des Bezirksjugendwerks Balingen, zuvor im Jugend-Kirchengemeinderat

Johannes Hartmann

47, verheiratet, 6 Kinder, Geschäftsführender Pfarrer in Albstadt-Tailfingen, Stellvertreter des Dekans, Mitglied im Kirchenbezirksausschuss und im Vorstand des GAW-Württ., Frankreich-Freund, VfB-Fan

14 | Hohenlohe/Weinsberg

Simon Hartmann

19 Jahre, Theologiestudent an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau, zu meinen Hobbys gehören Jugendarbeit, Fußball und Musik, Künzelsau

Bernd Wetzel

60 Jahre, verheiratet, Konstrukteur in Ingelfingen-Criesbach, Diakon, Prädikant, Mitglied der aktuellen 16. Landessynode, Brackenheim

15 | Calw/Freudenstadt

Britta Gall

Betriebswirtin, Pfalzgrafenweiler, 44 Jahre, verheiratet, 4 Kinder, Dipl. Betriebswirtin (BA), Mitglied der aktuellen 16. Landessynode und in der Kirchengemeinde vor Ort aktiv, liebt außer Kirche gutes Essen, Esel und Sport

Götz Kanzleiter

Diakon, Ostelsheim, 59 Jahre, verheiratet, 4 Kinder, Diakon im Diakonischen Werk, Geschäftsführung Aufbruch Wohnen, Organisations- und Paarberater, Supervisor, Mitglied der aktuellen 16. Landessynode, Ostelsheim

Markus Fellmeth

Pfarrer, Mitteltal-Obertal, 38 Jahre, verheiratet, Pfarrer in Mitteltal-Obertal. Ich bin Jäger, Reservist und veranstalte gemeinsam mit dem katholischen Kollegen Rum- und Whiskypöben. Ich gehe gerne neue und ungewohnte Wege, weil mir eine lebendige Kirche am Herzen liegt.



Johannes Hartmann



Bernd Wetzel



Götz Kanzleiter



Markus Fellmeth

KIRCHE FÜR MORGEN

TERMINE

Kirchenwahl
30. November 2025

Konstituierende Sitzung
der Landessynode
28. Februar 2026

Sommersynode
03. – 04. Juli 2026

Mitgliederversammlung
von Kirche für morgen e.V.
13. Juni 2026

SPENDEN

Du möchtest unsere Arbeit unterstützen?
Das kannst du am Besten mit einer Spende
per Überweisung oder PayPal.

Bankverbindung:
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE43 5206 0410 0000 4194 35
BIC: GENODEF1EK1

Banking:



PODCAST

Abonniere unseren neuen Podcast „**Synode – und jetzt?**“ und höre dir
unsere Nachbesprechung zu jeder Synodaltagung im Nachhinein an:

APPLE PODCASTS:



SPOTIFY:



IMPRESSUM

Der Zitronenfalter wird herausgegeben von
Kirche für morgen e.V.
Am Auchtberg 1 | 72202 Nagold
zitronenfalter@kirchefuermorgen.de
www.kirchefuermorgen.de

Der Zitronenfalter erscheint 1 – 2x im Jahr.
Weitere Exemplare können bei oben genannter Adresse
bezogen werden. Die Zusendung ist kostenlos.

**Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose
Weitergabe des Zitronenfalters ermöglichen.**

Redaktionsteam:

ViSdP: David Lehmann, Blaise Gouget, Carmen Lauble,
Martin Mielke, Tobias Stippich

Layout:
VISUALWERK, Heidi Frank | www.visualwerk.de

Druck:
Druck + Medien Zipperlen GmbH, Dornstadt

Versand:
LWV. Eingliederungshilfe Tannenhof Ulm

Feedback und Ideen an:
zitronenfalter@kirchefuermorgen.de

Fotos:
privat & unsplash | Titel: idirk-ripler, unsplash